

# Thematischer Impuls zum Einstieg:

**Ziel: Unterstützung bei der Suche nach Stärken und Interessen.**

## Anleitung

Ich werde Euch gleich Beispiele vorlesen, die am Anfang ihrer Berufsausbildung stehen. Achtet bei allen Beispielen darauf, was die Stärken oder auch Interessen dieser Azubis sind!

### *Nadine:*

Nadine war eigentlich schon einschlägig tätig, bevor es richtig losging: „Ich habe mir selbst immer mal wieder gern die Haare gefärbt. Außerdem habe ich bereits vor meiner Lehre oft Freunden die Haare frisiert.“ Das Hobby hat Nadine zum Beruf gemacht, heute lernt die 18-Jährige im ersten Jahr im Salon Rys in Lübeck. Und bereut die Wahl der Ausbildung zur Friseurin bisher nicht: „Der Beruf ist ungemein vielfältig. Augenbrauen zupfen und färben, Kopfmassagen oder Dauerwellen machen sind nur ein paar Beispiele meiner Tätigkeiten.“ Als Lehrling lernt Nadine häufig an so genannten Modellen: „Das sind unsere Versuchspersonen“, schmunzelt sie, „obwohl ihnen natürlich nichts zustößt.“ Über Zeitungsannoncen oder im Freundeskreis sucht der Salon Freiwillige, die sich den Lehrlingen zum Haare Schneiden oder Färben zur Verfügung stellen. „Anfangs steht die Chefin noch daneben, aber wenn man sich bewährt, darf man irgendwann alleine ran.“ Ganz wichtig ist Kontaktfreudigkeit für den Beruf, aber auch Vorstellungskraft: „Um Kunden gut beraten zu können, müssen wir in der Lage sein, uns eine Frisur an der Person vorzustellen. Nur so entsteht ein Look, der auch zum Typ passt.“

### *Alexander:*

Mit dem „Anrotzen“ von Wänden meinen Stuckateure das Auftragen von Zement und Gips mit der Putzmaschine, etwa, um Gebäude mit Innen- oder Außenputz zu versehen. Diesen Begriff benutzen sie natürlich nur, wenn sie unter sich sind. Hier möchte Alexander, Auszubildender bei der Firma Schlieker in Hameln, nicht missverstanden werden. Der Stuckateursberuf, dies hat Alexander bereits gemerkt, hat eine Vielzahl von Tätigkeiten zu bieten. „Ich habe zum Beispiel schon im Trockenbau gearbeitet. Das bedeutet das Stellen von Wänden oder abgehängten Decken in Leichtbauweise sowie den Ausbau von Dachgeschossen zu Wohnungen. All dies lässt sich mit Gipskartonplatten realisieren. Auch habe ich schon Stuckarbeiten ausgeführt. Hierzu werden Gipsprofile mittels handgefertigter Schablonen gezogen oder in vorab hergestellte Formen gegossen. Für den Einbau der Stuckprofile beim Auftraggeber braucht man ein gewisses Fingerspitzengefühl.“ Auch was ein fachmännischer Fließestrich ist, weiß der Jungstuckateur genau. Der Beruf ist vielseitig, und das, so Alexander, mache ihn interessant. Bei den Eigenschaften, die für den Bauberuf wichtig seien, zögert der Auszubildende nicht lange: „Man sollte nicht allzu zierlich sein, einen 30-Kilo-Gipssack Heben und Tragen sollte drin sein!“ Und wenn es mitten in einer Außenarbeit am Gebäude zu regnen anfängt, muss man trotzdem weitermachen – auch Wetterfestigkeit ist also gefragt. Außerdem ist Teamfähigkeit wichtig, schließlich wird in Kolonnen zu zwei oder drei Leuten gearbeitet. Seine Neugierde auf den Beruf sei durch die Erzählungen des Onkels eines Freundes geweckt worden, der Stuckateur sei. Das Stuckateurgarn hat verfangen – Alexander bereut seine Berufswahl bis heute nicht.

*Jennifer:*

„Zu dem Beruf bin ich gekommen, weil mein Vater gesagt hat, ich soll mich bei VW bewerben, wo er selbst auch arbeitet. Zuerst habe ich gedacht, dass das gar nichts für mich ist, weil es ein reiner Jungenberuf ist. Aber dann habe ich schnell gemerkt, dass ich auch mit dem Werkzeug umgehen kann. Im ersten Lehrjahr haben wir sehr viel Werkstücke angefertigt, also zum Beispiel auch gefeilt. Im zweiten Lehrjahr haben wir alle möglichen Sachen am Auto gemacht, also zum Beispiel Öl, Zahnriemen, Dichtungen gewechselt. Mehr und mehr ist aber die Elektronik dazu gekommen, erst einfache Spannungsmessungen, aber jetzt arbeite ich fast nur noch mit elektronischen Messgeräten. Im Auto sind ja heute ganz viele kleine Steuerungseinheiten, die nur funktionieren, wenn sie auch miteinander kommunizieren können. Da müssen über das Testgerät die richtigen Werte eingegeben werden – sonst läuft da nichts.“

*Mark:*

Mark ist im ersten Ausbildungsjahr zum Maurer bei der M. Kuck Bauunternehmung GmbH in Lübeck. Die Wahl des Berufes lag für den Siebzehnjährigen nahe: „Mein Onkel ist Maurer, mein Opa war es auch. Das hatte handfeste Vorteile: Beim Bau des Hauses meiner Eltern konnte ich tatkräftig mithelfen.“ Ein wichtiger Teil der Ausbildung ist auch die Zusammenarbeit mit dem Kranführer: „Wenn wir in der Höhe bauen, transportieren wir den Beton in einem Kübel mit dem Kran nach oben. Wenn der Mischer den Kübel gefüllt hat, schaue ich nach, ob genug Beton drin ist und ob der flüssig genug ist – und dann geht’s aufwärts.“ Mit einem Vorurteil möchte Marc gern aufräumen: „Der Maurerberuf ist nicht etwas, wofür man ein Muskelprotz sein müsste.“ Aber vier oder fünf Backsteine auf einmal zu tragen, das sollte schon drin sein.

### Leitfragen:

- ▶ Was konnten die vier Azubis?
- ▶ Wo liegen die Interessen der vier Azubis?
- ▶ Wie hing Ihr Können mit der Ausbildungsplatzwahl zusammen?
- ▶ ...
- ▶ Warum ist es wichtig, für die Ausbildungsplatzwahl zu wissen, was man kann?

### Auftrag:

Jeder bekommt nun einen Zettel. Während der ganzen Berufsorientierungsmaßnahme/Berufsorientierungseinheit sollt Ihr diesen Zettel in Eurer Hosentasche mit Euch herum tragen. Auf den Zettel schreibt Ihr Euren Namen und alle Stärken, die Euch einfallen.

Ihr könnt zum Beispiel hinschreiben, wenn Euch etwas einfällt, was Ihr öfters macht und wo Ihr auch Spaß bei habt. Nadine hätte also Haare Stylen aufgeschrieben.

Ihr bekommt nun Zeit, einige Eurer Stärken schon aufzuschreiben. Euch wird sicher nicht alles auf einmal einfallen, was Euch Spaß macht und Ihr gut könnt. Deshalb tragt Ihr den Zettel immer bei Euch. So könnt Ihr das, was Euch zwischendurch einfällt, sofort aufschreiben.

Die Beispiele sind aus dem Buch: Berufsstart für Hauptschüler, Hrsg. Reinhard Selka, W. Bertelsmann Verlag, ISBN 3-7639-3211-9